

Rede zur Eröffnung der Ausstellung „Gedok-A 46 Die Neuen 2026“ am 8.1.2026 im BBK Kunstforum

Sehr geehrte Kunstfreundinnen und Kunstfreunde,

die Gedok-A 46 hat im vergangenen Jahr 8 neue Künstlerinnen aufgenommen und sie alle sind hier in der ersten Ausstellung des Jahres im Kunstforum des BBKs mit Arbeiten vertreten. Sie präsentieren ein breites Spektrum künstlerischer Ausdrucksmöglichkeiten. Es ist mir eine besondere Freude, mit Ihnen gemeinsam zu schauen, was das im Einzelnen konkret bedeutet.

Beginnen wir hier im oberen Raum mit den Bildern von **Pia Staßen**, die drei großformatige Acrylbilder auf Packpapier geschaffen hat. Obwohl die Künstlerin nur drei Farben einsetzt – Weiß und Schwarz auf dem braunen Packpapier – geht von diesen Bildern eine große Kraft und Dynamik aus. Der Malprozeß, der Schwung der Pinselführung und der Verlauf der flüssigen Farbe generieren eine bildmäßige Wirkung – ein gemaltes Statement für die Autonomie der Kunst. Mit ihren Titeln gibt Pia Staßen einen ironischen Kommentar: „Ungradlinig I und II“ spielt mit der Doppeldeutigkeit der Gradlinigkeit, die meist im ethisch-moralischen Sinne gemeint ist. Das Gegenteil dazu, die Ungradlinigkeit, spielt mit diesem Anspruch und nimmt ihn sozusagen beim Wort: Kreise und Schwünge sind nicht gradlinig und genau dies ist die ureigene Aufgabe von Kunst.

Wenden wir uns den Bildern von **Elena Kambina** zu, die hier zwei Bilder von Frauen vorstellt. Beide sind am ganzen Körper bandagiert, nur die Fingerspitzen ragen heraus. Extrem eingezwängt, jeder Regung beraubt, sind ihre Köpfe erhoben wie zu einem stummen Schrei. Beinahe noch verstörender wirkt das Ambiente, in das Elena Kambina ihre Frauenkörper setzt. Eine hält eine Art traurigen Schoßhund auf einer Decke vor sich, während die andere einen vertrockneten Zweig mit einigen vereinzelt Kirschen trägt. Der Hintergrund der Bilder ist durchdesignet und verstärkt die Kühle und damit den Schrecken der Bilder. Das dritte Bild „Pink Kardinal“ fasziniert durch die außerordentliche Präzision der Malweise. Die abstrakte Version einer aufrechtstehenden Figur, die hinter zerknülltem Papier teilweise verschwindet, löst sich in die Umgebung der seriellen Punkte auf.

Kommen wir nun zu den dreidimensionalen Arbeiten von **Martina Justus**. Da fallen zunächst die Raum schwebenden „Gedankengebäude“ auf. Bei diesem Begriff denken wir zunächst an philosophische Konzepte wie Kants Kategorischen Imperativ oder komplexe Texte klassischer Philosophen. Aber Martina Justus nimmt den Begriff ganz buchstäblich beim Wort und hat luftige Häuser, Gebäude konstruiert, in denen auf Pergamentstreifen ganz unterschiedliche Botschaften zu lesen sind. Damit wird auch an eine Tradition angeknüpft, wie wir z.B. aus Japan kennen, wo Wünsche oder Bitten an himmlische Mächte auf Holztäfelchen geschrieben in Tempeln aufgehängt werden. Gegenüber ist ein moderner Altar zu sehen: Auf einem Stahlgerüst ist eine Art Buch aus handgebundenem Büttenpapier gelagert, offen für die Gedanken von BetrachterInnen vor einem abstrakten Altarbild.

Einen reizvollen Kontrast zu der Kühle dieser Arbeiten stellen die zwei großformatigen Bilder von **Anne Friedrichsen** dar. Ausdrucksstarke, farbgewaltige Mischtechniken, die von Graffiti inspiriert wurden. Aber was im Straßenbild oft als wenig schöner Kommentar zu allerlei gesellschaftlichen Missständen zu sehen ist, gerät bei Anne Friedrichsen völlig anders. Sie feiert in ihren Bildern die Farbe geradezu. Die hellen oder tiefen Blautöne saugen den Blick der BetrachterInnen an, die roten, gelben oder violetten Farbinseln halten dann fest und die wenigen Schriftzeichen laden zum Entziffern ein. Obwohl die Farbigkeit des zweiten Bildes ganz anders ist, kann es sich gut daneben behaupten. Im unteren Raum finden Sie noch eine weitere Arbeit der Künstlerin: Einen Blumenstrauß aus recyceltem Material, dem Arrangement und Farbe zu einem zweiten Leben verholfen haben.

Die Bilder von **Mitra Zarif-Kayvan** rufen noch einmal die Erinnerung an die Corona-Pandemie mit ihrer Maskenpflicht wach. Aber was für uns vielleicht eine unschöne Reminiszenz an finstre Zeiten ist, wird bei der Künstlerin zu einem ästhetischen Dokument. Masken waren hilfreich und lästig zugleich, aber sie konnten auch schön sein, konnten Weiblichkeit betonen. Mitra Zarif-Kayvan entreißt die Objekte ihrem ursprünglichen Zweck und hebt ihre Schönheit hervor. Die Muster erinnern an muslimische Bildtradition, die wegen des strengen Bilderverbots eine reiche Ornamentik entwickelt hat. Im Übergang zwischen den beiden Räumen des BBK finden Sie ein weiteres Bild: Goldene Fische auf blauem Grund. Der Titel „Iran III“ lässt viele Deutungen zu: Gleichförmige Figuren, die in die gleiche Richtung schwimmen, einzelne, die sich lösen und alles auf dem blauen Hintergrund der Hoffnung.

Im unteren Raum erwarten uns die Zeichnungen von **Karstjen Schüffler-Rohde** – ein echtes Kontrastprogramm. Sie ist eine genaue Beobachterin und richtig gute Zeichnerin. Das Thema ihrer Zeichnungen ist der Mensch, vor allem als Porträt, aber nicht mit der Absicht, einen bestimmten, individuellen und erkennbaren Menschen zu zeichnen. Ich erkenne in den Arbeiten von Karstjen Schüffler-Rohde die Absicht, die Betrachtenden zum genauen Hinsehen zu animieren. Sie arbeitet ganz sparsam mit Farbe, reduziert auf wenige Striche, die aber sehr präzise sitzen und lenkt so den konzentrierten Blick auf die Erscheinungsformen des Menschen. Was macht ein menschliches Gesicht aus, wie ist das Verhältnis der einzelnen Partien zueinander? Die Zeichnungen sind eine Einladung, sich mit unserer eigenen Wahrnehmung auseinander zu setzen und dies in ausgesprochen ästhetischer Qualität.

Einen wunderbaren Kontrast dazu bilden die Arbeiten von **Gabriele Sowa**, die mit zwei größeren, stark farbigen Arbeiten vertreten ist. Auch hier wird die Farbe geradezu gefeiert. Ein schöner Gegensatz von Rot und Schwarz, von souveränen Flächen und kleinteiliger Zeichnung machen den Reiz der Bilder von Gabriele Sowa aus. Die Titel geben nur sehr wenig vor und lassen vielmehr den Betrachtenden die Möglichkeit, einen eigenen Zugang zu finden. In jedem Fall aber lassen die Bilder niemanden kalt oder unbeteiligt, denn mit ihrer kraftvollen Farbigkeit haben sie das Potential, gegen Winterblues zu helfen. Dafür ist der sichere Umgang mit Farbe und bewusst frei gelassenen Flächen entscheidend. Die Bilder sind nicht „totgemalt“ und lassen deshalb die Kraft und die Autonomie von Kunst spüren.

Das Thema Corona taucht auch bei der Malerin **Christine Berlinson-Eßer** wieder auf, allerdings gänzlich anders. Für sie ist die Trennung von außen und innen, die Vereinzelung während der Coronazeit mit ihrem Kontaktverbot ein zentrales Thema. Die Reduktion auf die eigenen vier Wände und deren Möglichkeiten prägen das Bild „Corona Cat“ Das Bild einer Hauskatze wird mit Gemütlichkeit verheißendem Kissen und Schriftdetails kombiniert. Sinnbild für die Kraft, die wir während dieser Zeit aus der Lektüre geschöpft haben. In „Sweet Poppy“ kommen neben den zarten Blüten – Leihgaben aus der Natur – noch Noten hinzu, die für die Tröstungen durch Musik stehen. Das Bild „Ich liebe meine Stadt, so nah und doch so fern“ weitet den Blick noch zusätzlich. Die Nähe ist ganz präzise gemalt und der Blick über die Nachbarhäuser verschwimmt in der Ferne – ein großartiges Bild.

Damit wären wir eigentlich durch, aber es gibt noch eine „Neue“ – **Margarete Schopen-Richter**, aber sie ist doch schon lange Mitglied in der Gedok-A 46. Ja, stimmt, aber als Bildende Künstlerin. Wir haben sie im vergangenen Jahr als Literatin aufgenommen. Sie hat ein Buch veröffentlicht, das einerseits an ihre dokumentarische Arbeit in ihrer Heimat anknüpft, aber auch mit eigenen Texten eine literarische Erweiterung schafft. Wir hören jetzt eine Art Kostprobe: Margarete Schopen-Richter liest aus ihrem Buch „Jömmich nee...”

Bei Ihnen allen bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen viele anregende Begegnungen mit dieser tollen Ausstellung. Die Gedok-A 46 freut sich auf acht neue, wunderbare Künstlerinnen.

©Dr. Angelika Hille-Sandvoß